

2. Hausarbeit

Blattkritik: „Playboy“

Thomas Pfeiffer^a

29. Oktober 2000

Zusammenfassung

Anhand einer Monatszeitschrift, deren Zielgruppe entweder eher Frauen oder eher Männer sind, sollen Gestaltungs- und Zielgruppenfragen diskutiert werden. Als besonders fruchtbar erscheint mir hierfür das Männermagazin „Playboy“.

Lehrveranstaltung: Grundprobleme der journalistischen Vermittlung:
Printmedien, UE,
gehalten im Wintersemester 2000

LVA-Nr.: 607.058 (iG-3.2)

Vortragender: Hannes Haas

Autor: **Thomas Pfeiffer, 9325691, A301/A300**

Web-Adresse: http://www.SmTP.at/uni_dokumente/Haas_3.2_2.pdf

^aE-Mail: thomas.pfeiffer@maxonline.at

Titel:	Playboy
Ausgabe:	November 2000
Preis:	75 öS
Seiten:	172
Erscheinungsweise:	monatlich
Verlag:	Heinrich Bauer Verlag, München

1 Visuelle Eindrücke

Die visuellen Eindrücke sind bei einem Magazin wie dem „Playboy“ leicht kurz zusammenzufassen: nicht schlecht. Dieses Urteil bezieht sich in erster Linie natürlich auf die vier Fotostrecken; doch ist auch die restliche Aufmachung durchaus gelungen.

Der „Playboy“ wurde – laut einhelliger Meinung auf der Leserbriefseite – im Oktober positiv runderneuert. Und in der Tat zeigt sich das Ergebnis durchaus angenehm: Das Layout gibt sich übersichtlich und aufgeräumt, kann aber (vor allem in der Rubrik „Lounge“) einen leichten Hang zur Überfrachtung und Überfüllung nicht gänzlich vermeiden. Auch vor der in Hochglanzmagazinen weit verbreiteten Unart, weißen oder schwarzen Text über Bilder zu drucken, ist der „Playboy“ nicht gefeit – dies ist gemeinsam mit dem glänzenden Papier für das Auge sehr anstrengend.

Insgesamt kann man jedoch wenig Kritik am Design üben. Überschriften sind im gesamten Blatt einheitlich durch rote und blaue (manchmal auch durch orange und lila) Lettern leicht erkennbar, der Leser kann rasch das wichtigste einer Seite erfassen. Allerdings ließen sich auch hier kleine Verbesserungen anbringen: Fettschrift stört den einheitlichen Grauwert einer Seite und wirkt vor allem bei Interviews zu kräftig – man sollte hier vielleicht an eine dezentere serifenlose oder kursive Schrift denken.

Das Cover wirkt recht ansprechend. Ein nacktes, aber wenig zeigendes Model weckt Lust auf mehr, die wichtigsten Themen der Ausgabe sind nicht allzu schreiend am Rand platziert. Auch das international übliche Überdecken des Titels mit dem Coverfoto hat vor dem „Playboy“ nicht halt gemacht.

Der Leser findet sich im „Playboy“ rasch zurecht: Das Inhaltsverzeichnis ist nach Rubriken („Interviews“, „Reportagen“, „Erotik“, ...) sortiert, die Artikel im Heft sind aber ohne erkennbaren Zusammenhang angeordnet, was beim Lesen Abwechslung garantiert. Ein Überblick über Bezugsquellen runden die Nutzerfreundlichkeit ab (oder ist dies eher ein Dienst an den Werbekunden?).

2 Inhaltliches Angebot

Der „Playboy“ ist ein Life-Style-Magazin für Männer der gehobenen Mittelschicht – dementsprechend sind auch die Themen positioniert: Neben den für den „Playboy“ typischen Strecken ästhetischer Fotografien (im Inhaltsverzeichnis zurückhaltend als „Erotik“ bezeichnet) finden sich auch Reportagen und Interviews, Kultur im weitesten Sinne (Filmkri-

tiken, Buch- und Ausstellungstipps, eine Kurzgeschichte), ein wenig Humor und natürlich Computer, Hi-Fi und Autos.

Eines haben fast alle Artikel gemeinsam: Sie handeln von Männlichkeit, ein wenig von Machohaftigkeit. Es ist daher nicht verwunderlich, dass ein Interview mit Samuel L. Jackson breiten Raum einnimmt – die Coolness von *John Shaft* im gleichnamigen Film¹ kennt keine Grenzen. Ähnliches spiegelt sich in Artikeln über Bill Clinton oder über LKW-Fahrer in der kanadischen Arktis wider.

Allerdings zeigt sich auch die Männerbastion „Playboy“ emanzipiert. Auf den ersten Augenblick „weibliche“ Themen wie beispielsweise Modefragen werden dargeboten: Zumindest in Sachen Gürtel (kostengünstig zwischen 80 und 800 Mark), Schuhwerk und Krawatten dürfte dem „Playboy“-Leser nun kein modischer Lapsus mehr unterlaufen.

Auch Beiträge, die man eher in der Yellow Press vermuten würde, finden sich im „Playboy“: Die Rubrik „Lounge – Trends, Termine, Talk“ bietet einen *Abend mit Eva Hassmann* oder stellt Prominenten dümmliche Fragen: „Was ich am liebsten trinke“, „Wovor ich als Kind Angst hatte“. Ebenfalls etwas deplatziert erscheint die Seite für die Lebenshilfe: „Ich habe häufig Sex und fürchte daher um meine sportliche Leistungsfähigkeit beim New-York-Marathon“ wäre woanders wohl besser aufgehoben. Ähnliches gilt für die Rubrik „Literatur“: Man will sich wohl den Anschein von Kultur und Niveau geben, kann dieses hehre Ziel aber mit inhaltsleeren Beiträgen sicher nicht erreichen.

Letztlich ist alles, was der „Playboy“ bietet, auch in anderen Zeitungen und Zeitschriften zu finden – allerdings nirgends in dieser Zusammensetzung. Die (fast) gelungene Melange aus Hochglanz-Erotik und Live-Style ist wohl einzigartig am deutschsprachigen Magazinsektor.

3 Änderungswürdiges

Im großen und ganzen erscheint nur sehr wenig änderungswürdig, der „Playboy“ deckt ein großes Spektrum an Themen ab und bedient seine Zielgruppe daher optimal.

Die anzudenkenden Änderungen betreffen daher auch nur Marginalien: Die stellenweise überfrachteten Seiten (vor allem in der „Lounge“) sollten etwas „erleichtert“ werden, und kleine Anpassungen des Layouts sind vielleicht ebenfalls angebracht (siehe Seite 2).

Nichts ändern sollte man am prinzipiellen Themenmix – vielleicht könnte man eine oder zwei Reportagen mehr anbieten. Störend sind lediglich die „Lebenshilfe“, deren Niveau kaum zu jenem der Wort- und Bildbeiträge passt, und die „Literatur“, die an Flachheit kaum zu überbieten ist. Vielleicht sollte man sich hier mehr um literarisch hochstehende erotische Kurzgeschichten bemühen.

¹Shaft – Noch Fragen?, [http://us.imdb.com/Title?Shaft+\(2000\)](http://us.imdb.com/Title?Shaft+(2000))

4 Zielgruppendefinition

Die Zielgruppe des „Playboy“ ist natürlich ein männliches Publikum – allerdings jenes der mittleren und oberen Einkommensschichten.² Die Leser des „Playboy“ sind in hohem Maße urban und gebildet, haben allerdings auch genug Freizeit, um das in ihrem Beruf als leitender Angestellter, Beamter oder Kreativschaffender verdiente Geld wieder auszugeben – zB, um sich jene Produkte zu kaufen, die im „Playboy“ beworben werden und nach derzeitigem gesellschaftlichem Selbstverständnis wohl „typisch männlich“ sind: Autos, Uhren, Alkohlika, Parfums und ein wenig Mode.

Wie ein Tag eines „Playboy“-Lesers aussehen könnte, versucht die folgende Geschichte darzustellen.

4.1 Ein Tag in meinem Leben als Leser des „Playboy“

„Guten Morgen, Schatz!“ flüstert mir meine aktuelle Lebensabschnittsgefährtin ins Ohr. „Magst Du schon frühstücken?“ Schlafrunken sehe ich an Sylvia vorbei durch das große Fenster meiner Atelierwohnung über die sonnenbeschienenen Dächer der Stadt. War das eine Nacht gewesen: Zuerst hatten wir mit reichlich Alkohol die gelungene Vernissage meines langjährigen Freundes Peter gefeiert, anschließend waren wir doch etwas länger bei diesem neuen Nobelitaliener geblieben. Und dann . . . Mein Blick wandert über Sylvias Seidenbluse. „Ja, natürlich. Was gibt’s denn Gutes?“

Nach dem wie immer vorzüglichen Frühstück hole ich meinen neuen BMW 530i aus der Garage und fahre in mein Marketingbüro. Seit ich vor bald schon zwei Jahren als Außenseiterkandidat den Auftrag für den Werbeauftritt eines großen Möbelhauses an Land gezogen hatte, geht es mit meiner Firma kontinuierlich bergauf. Entsprechend stressig war auch die erste Zeit; später vergrößerte ich mein Team und kann mich nun wieder den kreativen Seiten meines Berufs zuwenden. Nebenbei bemerkt habe ich nun natürlich auch wesentlich mehr Freizeit.

Während ich über dem Teaser für das neue Produkt eines Stammkunden brüte, läutet eines meiner Mobiltelefone. Ich kläre die letzten Einzelheiten für den für das kommende Wochenende geplanten Kurztrip in die Toskana. Jetzt im Herbst kann man in den Hügeln um Florenz herrlich ausspannen, die Seele baumeln lassen, sich mit ausgezeichnetem Essen und Wein verwöhnen lassen.

Nach dem allwöchentlichen Jour-Fixe, in dem wir unsere aktuellen Projekte und deren Fortschritte besprechen, verlasse ich schon relativ früh mein Büro. Ich muss noch rasch die Maßschuhe abholen, die ich am Abend im Kasino am Schwarzenbergplatz – das kontroversielle Stück „Pornologos“ steht auf dem Programm – tragen will. Anschließend werden wir sicher noch eine Kleinigkeit essen und vor allem trinken gehen und so den Abend ausklingen lassen . . .

²Dies spiegelt sich auch im relativ hohen Exemplarpreis von 75 öS wider, was mich doch etwas überraschte.